

Palästina im November 2025- ein Reisebericht

Ute Thyen, Lübeck



Dieses Werk von Banksy befindet sich in Bethlehem an der israelischen Westbankmauer, die er während seines Besuchs im Jahr 2005 angebracht hat. © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

Vorbemerkung

Dieser Reisebericht ist ein persönlicher Erfahrungsbericht, er kann und will nicht vollständig sein. Jede:r Leser:in wird ergänzende, korrespondierende oder widersprechende Erfahrungen gemacht und Informationen oder Einschätzungen gesammelt haben, die diesen Bericht ergänzen und bereichern. Ich freue mich daher über Rückmeldungen und vor allem vertiefende Gespräche. Dieser Reisebericht soll Anlass bieten, Erfahrungen und Überzeugungen zu teilen und ggf. unser zivilgesellschaftliches Handeln in Deutschland darauf auszurichten. Der Bericht ist nicht neutral, er wird getragen von Anteilnahme am Leiden aller Menschen, die von Unterdrückung und Verfolgung betroffen sind und dem Wunsch, solidarisch mit Ihnen zu sein. Meine Solidarität richtet sich hier insbesondere auf das palästinensische Volk, das seit sieben Dekaden unter Besatzung lebt und das Recht auf Selbstbestimmung, Schutz, Sicherheit und internationaler Gleichberechtigung nicht verwirklichen konnte. Meine Haltung wird mitgetragen von der Annahme der Unteilbarkeit der allgemeinen Menschenrechte, der Würde jedes einzelnen Menschen, der Notwendigkeit des Schutzes insbesondere von Kindern, der Überzeugung, dass der Planet für alle kommenden Generationen erhalten werden muss und genug für alle da ist, wenn gerecht geteilt wird. Meine Reise begann mit vielen offenen Fragen, insbesondere welche politischen Begriffe und Bezeichnungen zutreffend für die Situation in Palästina sein könnten. Begriffliche Einordnung steht nicht an erster Stelle, Erfahrungen und Geschehnisse auch einfach erzählt und beschrieben werden; allerdings ist die Wortwahl wichtig, da die Diskussion immer wieder unterbrochen, verkürzt und umgelenkt wird durch den Streit um Begriffe und die Etablierung von Demarkationslinien, die eine Verständigung und ein gemeinsames Verständnis unmöglich machen. Auch auf diese Reise möchte ich die Leser:innen mitnehmen und meinen Verständnisprozess verdeutlichen, der mir bestimmte Schlüsse erlaubt hat.

Historische Hintergründe ebenso wie die Analyse geopolitischer Machtverhältnisse und Interessenslagen werden in diesem Bericht nicht dargestellt- ich verfüge nicht über ausreichend fachliches Wissen. Beides ist jedoch immens wichtig zum Verständnis der Situation, dieser Reisebericht kann nur das Interesse an den Themen wecken. Es gibt ausgezeichnete und zahlreiche Bücher, Vorlesungen und Sendungen über die historischen und geopolitischen Entwicklungen in Israel, Palästina und der gesamten Region, die zum Verständnis beitragen. Es empfiehlt sich dringend, solche Bücher und Zeitschriftenartikel zu lesen, statt sich auf Instagram Reels, Facebook Einträge oder andere Betroffenenberichte auf Social Media zu verlassen. Diese bieten eine gute Gelegenheit für Menschen vor Ort und Aktivist:innen, sich an die Weltöffentlichkeit zu wenden. Eingebettet in gutes Hintergrundwissen und die Fähigkeit, neue Informationen einzuordnen, können sie aufmerksam machen auf aktuelle Entwicklungen. Sie können aber auch polarisieren und manipulieren, wenn man ihnen ungeprüft folgt.

„Come and see“ vom 11. bis 22. November 2025

Das Motto der Solidaritätsreise nach Palästina war „Come and See“, sie wurde durch das Sabeel Ecumenical Liberation Theology Center in Bethlehem ermöglicht. Über persönliche Kontakte schloss ich mich einer Gruppe aus den USA (Friends of Sabeel North America, <https://www.fosna.org/>) an. "Sabeel" bedeutet im Deutschen so viel wie "Weg", "Pfad" oder "Quelle". Die Reisegruppe lernte sich schon vorher in Zoom Konferenzen kennen, sie setzte sich aus 12 Menschen aus den USA, die meisten davon aus Kalifornien, eine Pastorin aus England und mir aus Deutschland zusammen. Es wurden umfangreiche Informationen zur historischen

Entwicklung und politischen Lage vorab zur Verfügung gestellt

(<https://www.fosna.org/multimedia>) . Alle Teilnehmer:innen waren mehr oder weniger aktiv in christlichen Kirchen. Die Reisen werden als eine Form des nicht-gewaltsamen Widerstands gegen Israels Besetzung Palästinas organisiert. Zentral ist der Wunsch, dass Menschen aus anderen Ländern sich persönlich informieren können und zu Augenzeugen der Gewalt, aber auch der Stärke und Standhaftigkeit („sumud“) der Palästinenser:innen zu überzeugen. Eingebunden sind die Reisen in eine enge Begleitung durch Mitarbeiter von Sabeel und anderer Freiwilliger. Sabeel Ecumenical Liberation Theology Center (kurz Sabeel) in Jerusalem wurde 1991 von dem palästinensischen anglikanischen Priester Naim Stifan Ateek gegründet und seit 2022 vom Omar Harami geleitet.

Die Gruppe war über Amman, Jordanien eingereist. Der Übergang über die Grenze zum besetzten Westjordanland wird von Israel überwacht, es dauert mehrere Stunden, die Grenze trotz vorhandener Visa zu passieren wegen der ausgedehnten Überprüfungen und Wartezeiten.

Kairos Palestine International Conference, Bethlehem



Im Zentrum der Reise stand die Teilnahme an der Kairos Palästina Tagung in Betlehem am Bishara Awad Center- Bethlehem Bible College am 14.11.2025. Kairos Palästina ist eine christliche palästinensische Initiative, die 2009 das erste Kairos Dokument „Die Stunde der Wahrheit – Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen“

verfasst hat. Jetzt, 16 Jahre später hat Kairos Palästina das Kairos II Dokument verfasst. Es heißt „Die Stunde der Wahrheit: Glaube in Zeiten des Völkermords“ (<https://www.kairospalestine.ps/index.php/about-kairos>). Dazu gab es die 16. Kairos-Palästina Konferenz in Betlehem, ein historischer Moment für Geistliche und Laien in Palästina und für Christinnen und Christen weltweit. Während der zweitägigen Konferenz wurde sehr überzeugend dargestellt, warum es wichtig ist, die Geschehnisse wahrhaftig darzustellen und konkret zu benennen.



Unterwegs- Blick ins Jordantal auf die Olivenhaine, © Ute Thyen, FOSNA November 2025

Verstörende Reisen durch ein zerstörtes Land

Ich war überwältigt von der Schönheit und Sanftheit des Westjordanlandes- merkwürdigerweise hatte ich mit eintöniger, trockener, unwirtlicher Landschaft gerechnet. Es ist wohl nicht zu Unrecht das Heilige Land geworden, die Wiege der abrahamitischen Religionen. Das „Land, in dem Milch und Honig fließt“, die Beschreibungen von Olivenhainen und Weinbergen wurden Realität, die biblischen Stätten gibt es wirklich. Das Land zeigt Spuren bis zu 9.000 Jahren alter Zivilisation und Kultur, jeder Ort erzählt eine Geschichte von Leben unter fremden Großreichen- sichtbar für uns insbesondere Spuren der römischen, byzantinischen, mamlukischen und osmanischen Reiche sowie der britischen Besatzung seit 1923 bis zur Gründung des Staates Israel 1948. Allerdings rückten nach der Einreise aus Jordanien und der Fahrt nach Jerusalem immer mehr Verletzungen, Brüche und Zerstörungen des Landes in das Bild.

Zunächst der Schock, dass bei der Überquerung des Flussbettes im Jordan kein Tropfen Wasser zu sehen war- eine Folge des Klimawandels aber auch des Raubbaus am Wasser. Die Entnahme von Wasser wird allein vom Staat Israel reguliert. Das Bohren von Brunnen ist auch in den von der Palästinensischen Autonomiebehörde verwalteten Gebieten unzulässig, fließendes Wasser gibt es in den palästinensischen Dörfern nicht, sie werden ein bis zweimal in der Woche, manchmal seltener mit Wasser beliefert. Dies wird in großen Plastik-Containern auf den Dächern gespeichert. Der Eindruck der Zerstörung des Landes entsteht durch die Einbetonierung und Zergliederung des Landes durch Straßen (auch solche extra Straßen, die nicht für die palästinensische Bevölkerung nutzbar sind, sondern nur jüdische Siedlungen verbinden), Autobahnen, Mauern und Checkpoints, Aber auch die ökologische Zerstörung des Landes wird deutlich. Neue jüdische Siedlungen werden oft im Stil der Herkunftsfamilien (z.B. aus Osteuropa oder den USA) ohne Rücksicht auf nachhaltiges Bauen oder Bewirtschaftung gebaut, die Umgebung wird zum Teil mit invasiven Spezies bepflanzt, z.B. Nadelbäumen, die sich rasch ausbreiten und einheimische Flora verdrängen. Langsam wachsende Bäume wie z.B. Olivenhaine, die auch regelmäßiger Pflege bedürfen, werden verdrängt oder sogar absichtlich zerstört, wenn sie die Lebensgrundlage palästinensischer Bauern bilden. Wir haben auf der

Reise die vollständige ökologische Zerstörung des Gaza-Streifens nicht gesehen, aber dasselbe in abgemilderter Form im Westjordanland: unkontrollierter Eintrag von giftigen Abfällen aus Fabriken, Umleitung des Wassers in die Städte an der Küste, Aufforstung mit wasserverbrauchenden Bäumen und Nutzpflanzen, Verwüstungen durch Bauschutt und Verdichtung der Erde durch Panzerstraßen und fehlender Müllabfuhr, auch wenn die israelische Verwaltung zuständig wäre. Die entsprechenden Fotostrecken mit Müllansammlungen, Bauschutt und vernachlässigtem Land können leicht genutzt werden, um die Unterlegenheit und Desorganisation der Bewohner:innen der palästinensischen Dörfer zu zeigen.



Hier im Bild die Stadt Taybeh, auf den Dächern die beschriebenen Wassercontainer. Im Hintergrund auf dem Berg, der höchsten Erhebung in Palästina eine israelische Militäranlage mit Satellitensystemen. Im Foto unten eine jüdische Siedlung. © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025



Die neugebaute jüdische Siedlung ein Stück weiter erhält fließendes Wasser. Die 800.000 Haushalte der jüdischen Siedlungen verbrauchen das sechsfache an Wasser pro Person im Vergleich zu den palästinensischen Haushalten in der gleichen Region- deshalb kann hier auch

von Apartheid gesprochen werden. Nur ein Drittel der Haushalte hat gesicherten Zugang zu Wasser während des Jahres. Und nur ein viertel sind an Wasserleitungen direkt angeschlossen.



In den Siedlungen der Beduinen kommt oder kommt kein Wasserwagen, die Behälter zu befüllen.

Fotos © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

Die Kontrollpunkte, Sperren, Tore, Erdwalle, im Westjordanland haben rapide zugenommen. Menschen aus den Dörfern um Betlehem herum können kaum noch die Stadt Betlehem erreichen. Die Einwohner von Betlehem haben zum Teil seit vielen Jahren keine Erlaubnis mehr erhalten, nach Ostjerusalem zu fahren. Schulen, Märkte, Krankenhäuser, Kirchen außerhalb des eigenen engen Lebensumfeldes können kaum noch erreicht werden. Anfang Februar 2025 hatte die Besatzungsmacht zusätzlich zur Mauer, die zum größten Teil auf dem Land des palästinensischen Westjordanland verläuft, 849 solcher Hindernisse aufgestellt. 94 davon sind permanent, 153 teilweise mit Militär besetzt, 205 sind sogenannte Tore, die oft geschlossen bleiben.

Das **Westjordanland** ist gemäß den Osloer Verträgen in die Gebiete A, B, C und D unterteilt.

Gebiet A: Umfasst 20 % der Fläche, schließt alle größeren palästinensischen Städte (außer Ostjerusalem) ein, beherbergt 60 % der Bevölkerung und steht unter vollständiger palästinensischer Verwaltungs- und Sicherheitskontrolle. Die 11 Verwaltungsgebiete (Bethlehem, Hebron, Jericho, Jenin, Jerusalem, Nablus, Qalqiliya, Ramallah, Salfit, Tubas, Tulkarem) sind nicht ohne und israelische Checkpoints untereinander verbunden.

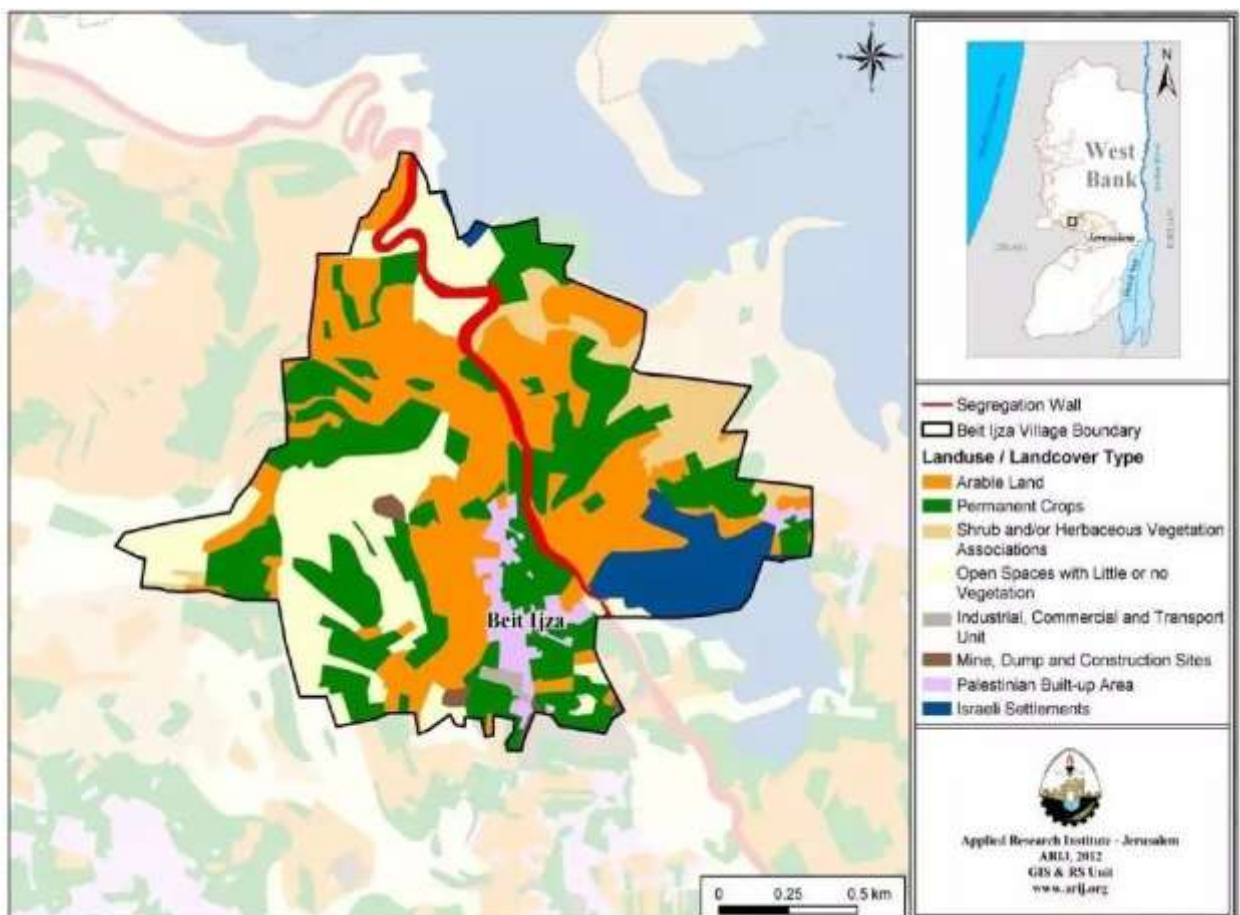
Gebiet B: Hauptsächlich Städte und Dörfer, 30 % der Bevölkerung, untersteht der palästinensischen Verwaltung, aber der israelischen Sicherheitskontrolle.

Gebiet C: Umfasst 60 % des Landes, untersteht vollständig der israelischen Verwaltung und Sicherheitskontrolle, begrenzte Dienstleistungen für Palästinenser; hat aufgrund von Vertreibungen mittlerweile einen deutlich geringeren palästinensischen Bevölkerungsanteil. Es leben etwas 500.000 Siedler in 267 Siedlungen in diesem Gebiet, alle unter internationalem Gesetz illegal. Auch nach israelischem Recht sind 50% illegal, werden aber oft nachträglich legalisiert. Siedler sind von Steuern befreit und erhalten auch andere finanziellen Anreize. 30% des Gebietes C wurden als Militärgelände ausgewiesen.



Besuch bei Familie Hajj Sabri Garib in Beit Ijza, © Tom Martinez, FOSNA delegation, 2025

Karte unten: <https://www.palestineremembered.com/images/V2/Books/Arij/Jerusalem/Bayt-Ijza/en/Page-11.webp>



Source: ARIJ - GIS Unit, 2012.

Diese beiden Fotos zeigen den Eingang zu einem palästinensischen Haus in Hebron, ehemals ein größeres ländliches Anwesen; der Eigner hatte sich geweigert, das Land im israelisch administrierten Teil zu verkaufen. Es wurde vollständig abgetrennt vom umliegenden Land, das gelbe Tor wird nur auf Anfrage an den Militärstützpunkt geöffnet, der Übergang geht über eine Straße, die von Palästinensern nicht benutzt werden darf. Von den insgesamt 100 dunums (1 dunum= 1000qm) sind 40 vom Militär beschlagnahmt worden, die übrigen 60 können durch Absperrungen und Siedlerangriffe nicht mehr bewirtschaftet werden. Der Grundbesitzer kann sein Land mit Olivenhainen nicht mehr auf direktem Weg erreichen und wird zudem bei der

Ernte häufig von benachbarten Siedlern (auf der Karte blau gezeichnet, inzwischen deutlich vergrößert) angegriffen oder die Ernte zerstört. Wenn es nicht gelingt, das Land regelmäßig zu bewirtschaften, kann es enteignet werden.

Etwa 20% der **Bürger Israels** sind Palästinenser:innen, überwiegend Muslime doch auch anderer Glaubensgemeinschaften angehörig. Aida Touma-Sliman, Vertreterin von Chadasch, der demokratischen Front für Frieden und Gleichheit in der Knesset (Parlament) beschrieb auf der Konferenz detailliert die zunehmende Unterdrückung palästinensischer Bürger Israels: legislative Angriffe auf Rechte, Unterdrückung abweichender Meinungen, organisierte Kriminalität und soziale Fragmentierung, verschärft durch die Komplizenschaft staatlicher Institutionen. Angesichts der Vielfalt innerhalb der palästinensischen Gesellschaft in Israel, dem Westjordanland, Gaza, den Flüchtlingslagern in umliegenden arabischen Ländern und in der Diaspora bat sie um Aufbau eines interreligiösen und gemeinschaftlichen Dialogs, um Spaltungen entgegenzuwirken, die Solidarität zu stärken und Versuchen, die palästinensische Identität zu fragmentieren, Widerstand zu leisten. Die Unterstützung für Palästina sollte mit dem breiteren Kampf für Menschenrechte verknüpft werden, um die Unteilbarkeit der Gerechtigkeit in weltweit zu stärken.



Palästinensische Wohngebäude in Anata hinter der Trennmauer, die das Flüchtlingslager Shuafat in Ostjerusalem umgibt. Foto © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Palästinensische Wohngebiete, insbesondere in der Nähe zu Jerusalem oder anderen israelischen Städten sind von hohen Mauern umzingelt und können nur über Checkpoints erreicht werden. Die Mobilität der Bewohner:innen ist erheblich eingeschränkt.

Auch israelische Siedlungen werden durch Mauern und Stacheldraht abgesichert und häufig durch „settlers only“ Straßen erreicht. Für den Bau der Straßen wird häufig palästinensisches Land beschlagnahmt- aus Sicherheitsgründen, damit die Siedler nicht durch palästinensisches

Gebiet fahren müssen. Die größten israelisch-jüdischen Siedlungen zählen bis zu 40.000 Einwohner:innen und haben eine komplette Kleinstadt-Infrastruktur. Aktuell wurde der Bau der Siedlung E1 genehmigt mit 3.400 Wohneinheiten, das vom Stadtrand Ost-Jerusalems bis zur israelischen Siedlung Ma'ale Adumim reichen und das Westjordanland in zwei Teile spalten würde. Im Westjordanland leben inzwischen unter den ca 3 Millionen Palästinensern etwa 500.000 jüdische Siedler.

Die Landnahme erfolgt nach einem durchgängigen Muster: entweder es handelt sich um illegale Landnahme durch eigenmächtige Siedler, die zunächst Caravans oder Container aufstellen und immer näher an palästinensische Siedlungen heranschieben. Durch die Zerschneidung der Landschaft durch Straßen, Mauern oder Checkpoints können palästinensische Bauern häufig nicht mehr ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen erreichen. Werden diese 1 Jahr lang nicht bewirtschaftet, können sie durch die israelische Verwaltung enteignet werden und israelischen Siedlern zu Verfügung gestellt werden. Gleiches gilt für Land von Palästinensern, die rechtmäßig und dokumentiert Land besitzen, sich aber zeitweise im Ausland aufhalten.



Da die palästinensischen Dörfer und die zuführenden Straßen nicht geschützt sind, sind die Bewohner ständig Überfällen von aggressiven Siedlern ausgesetzt, die Olivenhaine zerstören, Häuser in Brand setzen und auch Menschen angreifen, verletzen oder töten. In aller Regel werden sie von hinzugerufenen israelischen Soldat:innen geschützt unter der Behauptung, sie seien

angegriffen worden. In so gut wie keinem Fall werden die Übergriffe strafrechtlich verfolgt. (Foto Siedlerstrasse, © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2026)

Allein im Oktober 2025 waren von OCHA 264 Angriffe durch Siedler registriert worden, mehr als 4.000 Bäume wurden vernichtet oder schwer beschädigt. Deshalb haben sich die europäischen Außenminister (inklusive Deutschland) an die Regierung in Israel gewandt und protestiert- allerdings ohne Folgen. (<https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/2746314-2746314>)

Verstörende Präsentation von Gewalt in Jerusalem



Foto Altstadt Jerusalem. © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Diese jungen Leute auf dem Foto tanzen und singen, sie scheinen etwas zu feiern auf dem großen Platz vor dem Westlichen Wall (Klagemauer). Wir fragen eine Soldatin: es seien junge Rekrut:innen, die gerade ins Militär berufen wurden und sich auf ihren Einsatz freuen und stolz seien, ihr Land zu beschützen. Unter dem Banner „Make Gaza Jewish Again“ wirkt das gespenstisch.





Bei unserem Versuch, den Felsendom zur touristisch freigegebenen Zeit zu besuchen, werden wir von einer Soldatin und Soldat der israelischen Armee abgewiesen. Aus Sicherheitsgründen sei jetzt kein Besuch möglich, es sei die Gebetszeit für muslimische Frauen. Am Abend sehen wir an diesem Eingang zum Tempelberg für Frauen eine Gruppe junger jüdischer Israelis, die rhythmisch skandieren: Heute sind wir hier, morgen sind wir drin und zerstören die Moschee.

Fotos Altstadt Jerusalem und Soldatin und Soldat der israelischen Armee, die den Zugang zum Tempelberg bewachen (Aufnahme mit mündlicher Einwilligung, Identität unbekannt) © Ute Thyen, FOSNA Delegation, November 2025

Die Straßen der Altstadt sind fast leer, sehr wenige Touristen besuchen die Stadt, darunter leiden die Händler der traditionellen Geschäfte mit Kunsthandwerk ebenso wie die modernen Filialen internationaler Ketten.

Eine Führung durch die Jerusalemer Altstadt durch einen jungen Anwalt, der palästinensische Bürger mit einer Erlaubnis zum Aufenthalt in Jerusalem berät und vor Gericht vertritt, gibt uns Einblicke in die Besetzung von Wohnraum durch jüdische Siedler. Die Räumlichkeiten sind häufig schwer erreichbar, beengt, schmutzig, durch massive Stahltores abgeschirmt. Insbesondere Siedler aus anderen Ländern lassen sich hier nieder, oft im Sinne einer Hausbesetzung eines vermeintlich leerstehenden Gebäudes (z.B. bei Abwesenheit der eigentlichen Mieter oder Besitzer). Bei Streitigkeiten können sie jederzeit das Militär zur Hilfe rufen und bleiben. Die nicht-jüdischen Besitzer oder Mieter müssen langwierige



Gerichtsverfahren anstrengen auf eigene Kosten, die sich in die Länge ziehen. Den Mitarbeiter:innen des Community Action Center gelingt es nur in einem kleinen Teil der Fälle, diese offiziell zu dokumentieren für internationale Behörden, z.B. die UN oder NGO, weil die noch-nicht vertriebenen Nachbarn Repressalien fürchten.

Foto Jerusalem Altstadt, Community Action Center © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025 <https://www.jerusalemstory.com/en/organization/al-quds-community-action-center-cac>

Es ist eine bedrohliche und bedrückende Erfahrung, durch die Altstadt von Jerusalem zu spazieren, ganz anders als bei meinem letzten Besuch Mitte der 90er Jahre (damals nur in Israel). In einer Umfrage vom August 2025 bejahten 64% der befragten Israelis die Aussage, dass es in Gaza keine Unschuldigen gäbe, 72% bestritten, dass die Palästinenser das Recht auf einen

eigenen Staat hätten. 82% der jüdischen Israelis den befürworteten die „Umsiedlung (Zwangsvertreibung) arabischer Bürger Israels in andere Länder“. (Haaretz, Dahlia Scheidlin, 3.6.2025 <https://www.haaretz.com/israel-news/2025-06-03/ty-article/.premium/a-grim-poll-shows-most-jewish-israelis-support-expelling-gazans-its-brutal-and-true/00000197-3640-d9f1-abb7-7e742b300000>).

Widerstand durch Kunst und Kulturprojekte

Kunst, insbesondere Tanz, Theater, Musik, Malerei und andere Formen, wird als Motor für Resilienz und Hoffnung verstanden. Die Einrichtungen, insbesondere auch die in den Flüchtlingscamps tätigen, bieten Alternativen zur Hoffnungslosigkeit insbesondere bei jungen Menschen und konzentrieren sich auf Träume und Ziele, die über den Flüchtlingsstatus hinausgehen. Kreatives und gemeinschaftliches Erleben fördert Aktivismus und kollektive Verantwortung, anstatt nur auf Lösungen von außen zu warten.



Dabkeh Show by Douban. Foto der Performance am 13.11.2025 im Notre Dame Center, Jerusalem. © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

<https://www.jerusalemstory.com/en/organization/douban-professional-dance>

Die Gruppe für jugendliche Tänzer und Ausbildung für Dabkeh wurde von dem Choreografen und Tänzer Hanna Tams in Ost-Jerusalem ins Leben gerufen. Die Verbindung zwischen dem in der Volkstradition tief verwurzelten **Dabkeh Tanz** und modernem Tanz gibt den Jugendlichen eine Möglichkeit, ihre Erfahrungen, Traumatisierungen und Hoffnungen auszudrücken und zu wachsen. Die Gruppe tritt auch international auf, 2025 zuletzt in Istanbul und Zürich.



Talentierte junge Musiker können im **Palestinian Arabic Orchestra** mitwirken. Es trat am Abend der Kairos Konferenz am 14.11.2025 im Hassib Al Sabbach and Said Khoury Convention Palace Bethlehem auf. Das Orchester wurde erst 2021 am Edward Said National Conservatory of Music der Birzeit Universität nördlich von Ramallah gegründet. Die Musikschule und dazugehörige Musikhochschule haben derzeit Standorte in Ramallah, Bethlehem und Jerusalem. Auf der

Webpage ist zu lesen, dass die Niederlassungen in Gaza, Hebron, und Nablus "... temporarily closed due to the ongoing genocide and blockade" seien. Die Musiklehrer:innen bieten aber Unterricht auch in entlegenen Orten, Flüchtlingscamps und UNWRA Schulen an. Es war ein wunderbares Konzert mit einem Cross-Over von traditioneller arabischer und klassischer europäischer Musik. Hier ein Link zum Reinhören;

<https://ncm.birzeit.edu/en/orchestra/palestinian-arabic-orchestra>



Neben Tanz und Musik spielt auch Literatur eine große Rolle in der palästinensischen Kultur - der **Educational Bookstore** in Jerusalem ist der größte, der entsprechend auch englischsprachige Ausgaben palästinensischer Literatur und eine Vielzahl von historischen und politischen Sachbüchern in englischer Sprache bereithält und Gespräche anbietet und Veranstaltungen organisiert. Leider wurde der Buchladen im

Frühjahr 2025 von 5 Soldaten des israelischen Militärs „besucht“, die über 300 Titel als antisemitische oder Israel-kritische Propaganda konfiszierten. Der Buchhändler musste für drei Tage in „administrative detention“ im Gefängnis verbringen, die Hände mit Handschellen gefesselt (<https://educationalbookshop.com/> und <https://www.npr.org/2025/02/14/nx-s1-5294328/israel-raid-bookstore-east-jerusalem>)

Das internationale Kunstprojekt „**I witness Silwan**“ arbeitet mit Augen, die von den Häusern herüber auf die Betrachter und auf Jerusalem blicken. Es bezieht sich auf die neutestamentliche Wundergeschichte in Johannes 5,1-11, in der Jesus den Blinden am Teich von Siloah heilte - er macht ihn nicht sofort sehend, sondern ermutigt ihn aufzustehen und selbst zum heilenden Wasser zu gelangen: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ Der Teich wird auch Ain Silwan genannt. Archäologische Grabungen zeigen angeblich Reste der byzantinischen Anlage, es soll die Stelle sein, an der König Salomon gesalbt und zum König gekrönt wurde. Wegen dieser besonderen Bedeutung erhebt Israel Anspruch auf das Land und möchte dort Parkanlagen nahe der Davidstadt errichten. Davidstadt ist die geläufige Bezeichnung und Interpretation einer wichtigen archäologischen Fundstelle in Ostjerusalem. Die Lage, die Umstände der von der israelischen Siedlerorganisation El-Ad verwalteten Ausgrabung und israelische Pläne für das Viertel machen sie zu einer der umstrittensten Ausgrabungsstätten im Nahen Osten.

Deutungshoheiten über Stätten der Vergangenheit füttern Ansprüche und Erwartungen vieler Gruppen, umstritten war daher auch die Bewerbung der Stadt Hebron bei der UNESCO 2019 um den Status einer palästinensische Welterbestätte. Obwohl es dort auch signifikante Dokumente spirituellen jüdischen und christlichen Lebens gibt, wurden diese in der Bewerbung vernachlässigt. Oft spielen religiöse Motive eine geringe Rolle, sie werden funktionalisiert. Meine Beobachtungen waren, dass an vielen Orten sehr wohl ein friedliches gemeinsames Gebet möglich war, bzw. die religiösen Praktiken anderer können gut integriert werden in das gemeinsame Leben.



“Eyes of the blind man who was given sight by Jesus at the Silwan pools”. Foto links: Blick auf Silwan, rechts: Poster im Rahmen der Kairos pre- Konferenz am 13.11.2025 im Notre Dame Center in Jerusalem. Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Das gesamte Kunstprojekt und alle Augen auf der Projektseite [https://www.iwitnessilwan.org/](https://www.iwitnesssilwan.org/) sind unbedingt sehenswert!

Leider konnten wir den Ort nicht selbst besuchen, sondern nur aus der Ferne beobachten, weil aktuell gerade wieder Häusern mit Bulldozern abgerissen wurden. In der Regel bekommen die Bewohner eine Räumungsanordnung auf der Grundlage, dass für das Haus oder den Anbau des Hauses keine Baugenehmigung eingeholt wurde (was häufig der Fall ist, weil dringender Platzbedarf für die wachsende Familie besteht und Genehmigungen für den Ausbau des Hauses fast immer verweigert werden).



In Bethlehem hat der Künstler Banksy das „**Walled off Hotel**“ mit zahlreichen Kunstwerken ausgestattet und 2017 der Gemeinde von Bethlehem übergeben (<https://walledoffhotel.com/index.html>). Es ist vollständig von israelischen Schutzmauern umgeben, je schlechter die Aussicht (d.h. auf die Mauer), umso höher der Zimmerpreis...



Es wurde auch eine beeindruckende Ausstellung mit im Hotel eingerichtet, ein Bookstore, eine Galerie für lokale Künstler:innen, eine Bar und Lounge, die auch von nicht-Hotelgästen besucht werden kann. Bei Booking.com wird die "ausgezeichnete Lage" beworben...



Walled Off Hotel Bethlehem. Fotos © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Die Flüchtlings-Camps der UNWRA

Die beschriebenen Einschränkungen der Palästinenser im Westjordanland, aber auch derer mit israelischem Pass (ca. 20% der Staatsbürger Israels) insbesondere was sicheres Wohnen, Eigentumsrechte, Residenzrechte, Mobilität, Versorgung mit Wasser, Strom, Zugang zu Bildung und Meinungsfreiheit betrifft, entsprechen den Definitionen eines Apartheidsystems. Die Verdrängung und Inbesitznahme von Land durch vorrückende Siedlungen und die Verweigerung des Rechts auf Rückkehr in Heimatstädte oder Dörfer entspricht dem bekannten Muster von Siedlerkolonialismus. Die historischen Beispiele lassen sich leicht finden, insbesondere in den Kolonien der englischen Krone wurde indigene Bevölkerung durch Siedlerkolonialismus verdrängt. Die politischen und militärischen Strategien wurden bereits von der britischen Regierung in der Vorbereitung zur Staatsgründung Israels vorbereitet und entsprachen den Regeln des britischen Empires weltweit. Im Zuge des Unabhängigkeitskrieges 1947-1949 erfolgten großflächige Vertreibungen und Flucht von etwa 700.000 Palästinensern, was noch heute als die große Katastrophe (Nakbar) erinnert wird. Die UNO hat mehrfach festgestellt, dass es ein Recht auf Rückkehr geben müsse, viele Vertriebene leben bereits in dritter Generation in den von der UNWRA betreuten Flüchtlingslagern entweder in Westjordanland oder Gaza sowie in weit größerer Zahl in den angrenzenden arabischen Staaten. Unsere Gesprächspartner:innen auf der Reise sprachen von einer seit Oktober 2023 erneuten aggressiven Welle der Vertreibung als Fortsetzung der Nakbar.



Aida Flüchtlingscamp Bethlehem, umgebende Mauer. Foto © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

Die

United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA) unterhält seit der Besetzung und Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung etwa 1.000 verschiedene Einrichtungen im Libanon, Jordanien, Syrien, der West Bank einschließlich Ost Jerusalem und Gaza (bis zum Oktober 2023). Insgesamt sind fast 6 Millionen Palästinenser von der UNRWA als Flüchtlinge registriert. In dem von uns besuchten Westjordanland gibt es 19 Camps und zusätzliche einzelne Einrichtungen. Anschuldigungen, dass substantielle Teile der ca. 30.000 haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen Verbindungen zu Hamas oder anderen terroristischen Vereinigungen haben, haben sich nicht bestätigt. Ich habe nachgelesen: Ausführliche Untersuchungen ergaben, dass sich bei weniger als 1% Bedenken oder Nachweise der erforderlichen Neutralität gefunden haben, meistens in Form von Social Media Posts, in sehr geringem Ausmaß auch Kontakte zu militanten Gruppen. Die ausführliche Antwort auf die Vorwürfe finden sich auf der Seite der Organisation (<https://www.unrwa.org/unrwa-claims-versus-facts-2025>)

Die palästinensische Bevölkerung ist sehr bildungsnah, viele Absolventen der Schulen in den Camps und anderen Orten haben Hochschulabschlüsse, Promotionen und mehr erreicht. Allerdings zeigt sich, dass viele auch im Ausland leben und arbeiten, so aber die verbliebenen Familien unterstützen. Die Trauer über die ums Leben gekommenen Familienangehörigen in Gaza, oft Dutzende, unter ihnen viele Kinder, war unübersehbar.

Unsere Gesprächspartner in den Camps sprechen oft viele Sprachen, haben in Europa oder den USA studiert und versuchen, durch kulturelle Angebote die Kinder und Jugendlichen in den Camps durch Bildung und psychosoziale Betreuung zu unterstützen, ein Beispiel ist das Alrowwad Center im Aida Camp (<https://alrowwad.org/en/>).



Aida Flüchtlingscamp, Das Recht auf Rückkehr (UN-General Assembly Resolution Nr. 194 11.12.1948. Foto © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

In den Flüchtlingscamps ist die **Unterstützung für den bewaffneten Widerstand** augenscheinlich am größten, wenn das auch unsere Gesprächspartner aus den Gruppen, die sich für gewaltfreien Widerstand einsetzen, nicht hervorgehoben wird. Allerdings betonen sie, dass unter Bedingungen,

- in denen 8 Menschen auf einem Quadratmeter zusammenleben (übereinander in mehreren Stockwerken),
- ständig nächtliche Razzien stattfinden,
- die Bewegungsfreiheit sehr stark eingeschränkt,
- der Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten in Israel seit dem Krieg in Gaza völlig geschlossen wurden,
- die UN-Einrichtungen ihre Bildungsangebote stark einschränken mussten,
- sowie die vielen toten und verwundeten Familienmitglieder in Gaza betrauert werden

die Frustration und Enttäuschung stark gewachsen ist unter den jungen Menschen. Ein fünfzehnjähriger Junge aus dem Camp Balata war nach mehreren Wochen im israelischen Gefängnis ohne Anklage und ohne Gerichtsverfahren gerade wieder freigelassen worden auf internationalen Druck, ebenso eine Studentin der Arabischen Universität in Jerusalem.

Zwei Jugendliche aus dem Freundeskreis einer Mitreisenden waren während unseres Aufenthaltes in der Nähe von Schutzanlagen erschossen worden. Auch in diesem Fall blieben die Leichname in Besitz des Militärs. Es ist sehr gängige Praxis, dass die Leichname nicht an die Familien gegeben werden, sodass keine Bestattungen stattfinden können. Soweit zu erfahren war, werden sie anonym auf Militärgelände bestattet, den „**Friedhöfen der Zahlen**“. Laut Genfer Konvention müssen beide Konfliktparteien dafür sorgen, dass die Opfer ehrenvoll und entsprechend den Regeln ihres Glaubens beerdigt werden. Ihre Gräber sollen respektiert,

gepflegt und so markiert werden, dass sie von Angehörigen gefunden werden können. Diese Praxis erscheint mir besonders grausam, weil kein Abschiednehmen möglich ist, heilende Rituale nicht durchgeführt werden können und auch Ängste entstehen, was mit den Körpern der Toten und vielleicht nur Verletzten in den Händen des israelischen Militärs geschehen sein könnte. Die Praxis soll abschreckend wirken, aber sie erzeugt sicher das Gegenteil. Die gleiche Praxis bei einigen, sehr wenigen Geiseln oder verstorbenen Geiseln in den Händen der Hamas wurde weltweit immer wieder medial aufbereitet und verurteilt, das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft war riesig- gilt nicht gleiches für nicht bewaffnete Zivilisten, die durch die das israelische Militär oder Milizen getötet werden?



Aida Flüchtlingscamp, Schutzmauer mit Wachturm. Foto © Tom Martinez, FOSNA delegation, November 2025

Aida Camp zählte 2023 eine Bevölkerung von 7.244 Menschen, zwei Drittel davon unter 24 Jahren, sie leben auf 16 Hektar und der UNRWA gepachtetem Land. Außen wird das Camp von hohen Mauern und Türmen mit Scharfschützen umgeben. Es gibt nur einen Eingang, der jederzeit aus Sicherheitsgründen abgeriegelt werden kann. Es finden häufig nächtliche Razzien durch die israelische Armee auf der Suche nach Waffen oder Personen statt.



Eindrucksvoll war auch ein Besuch im Balata Camp in Nablus, direkt neben der orthodoxen Kirche Jacob's Well (hier soll Jesus mit der Samariterin an der Quelle gesprochen und um Wasser gebeten haben). Eine archäologische wissenschaftliche Arbeit zur Stätte zeigt die wechselvolle Geschichte der Stätte und die gewaltsamen Kämpfe um Land, Macht und Deutung. Der 1979 von einem psychisch kranken

jüdischen Israeli aus Tel Aviv mit Beiliebigen ermordete Priester Philoumenos wurde heiliggesprochen, sein Sarkophag wird dort verehrt: Aber auch gewaltsame Übergriffe von muslimischen Palästinensern wurden in den letzten Jahren berichtet. Balata Camp ist eines der am dichtesten besiedelten und größten UNWRA Flüchtlingscamps.

Karte © Loay Abu Alsaud,

Derzeit werden große Flüchtlings-Camps gewaltsam geleert, wie Anfang 2025 bereits Jenin, Tulkarem und Nur. 40.000 Flüchtlinge mussten die Häuser verlassen, die vom Militär besetzt und dem Erdboden gleich gemacht wurden und in anderen UNWRA Flüchtlingslagern aufgenommen werden. Verteidigungsminister Israel Katz wollte damit „die Infrastruktur von Militanten zerstören“- es hatten in der Tat heftige Gefechte zwischen dem von Iran unterstützten Islamischen Dschihad und den Polizeieinheiten der Palästinensischen Autonomiebehörde stattgefunden, die diese Gruppen jedoch nicht unter Kontrolle bringen konnte und von den Bewohnern bezichtigt wurde, mit der Besatzungsmacht zu kooperieren.

Bleiben statt gehen- eine Form des gewaltfreien Widerstands

Wir besuchen mehrere Orte, wo sich Familien entschieden haben, dem Druck und der Vertreibung Stand zu halten, was an den drei Orten, die ich nennen möchte, nur durch internationale Freiwilligenarbeit (Protective Presence) und finanzielle Unterstützung möglich ist.

Familie Nasser, Tent of Nations

Zunächst das Anwesen der christlichen Familie Nasser mit dem Tent of Nations. Es ist nur noch durch eine schmale Straße zu erreichen (von vorher drei Zufahrtsmöglichkeiten) und auch diese letzte Straße endet am Eingang mit einem aufgetürmten Schutthaufen und einer israelischen Flagge. Douad Nasser gehört zu den wenigen Bauern, die über Dokumente zu den Eigentumsrechten noch aus Ottomanischer Zeit verfügen. Trotzdem erhält er immer wieder Räumungsaufforderungen, die er vor israelischen Gerichten bekämpft. Die Kosten muss er unabhängig von Erfolg oder Misserfolg selbst tragen, insgesamt hohe fünfstelligen Summen. Weiterhin werden ihm häufig Strom und Wasser abgestellt. Er konnte sich aufgrund internationaler Unterstützung unabhängig machen durch einerseits Zisternen für Regenwasser

in den Höhlen (Brunnen darf er nicht bohren) und andererseits flache Solarpaneele (für andere oder Windräder erhält er keine Genehmigung).



Tent of Nations, Stele mit Passage aus Matthäus 5, 14-16 und Danksagung an Rupert Neudeck und andere Unterstützer. Foto links © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2015, rechts Douad Nasser Foto © Helga Lenz, Freiwilligendienst November 2025. <https://tentofnations.com/de/>

Eine Siedlung ist unmittelbar an den Zaun des Anwesens herangerückt (der palästinensische Nachbar musste aufgeben / wurde enteignet), das Flutlicht brennt Tag und Nacht.



Viele, die weniger internationale Unterstützung haben und nicht so gut abgesichert sind, verlassen ihr Land. Entweder sie verkaufen es an Israel oder es wird nach einiger Zeit enteignet. Ein Landesgesetz sagt, dass Besitzer oder Mieter permanent ihren Lebensmittelpunkt dort haben müssen, ansonsten fällt das Land / Gebäude dem israelischen Staat ohne weitere Entschädigung zu.

Hebron

Die Stadt Hebron steht überwiegend unter der zivilen Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde (H1), ein kleinerer Teil (H2) steht unter israelischer Militärverwaltung, die Teilung erfolgte 1997. Im gemischt bevölkerten Teil H2 leben unter 30.000 Palästinensern ca. 800 jüdische Menschen, die von mehr als 1.000 Soldat:innen der israelischen Armee geschützt werden. Hier treffen wir Issa Amro, einen Friedensaktivisten, der die Organisation Youth Against Settlements (YAS) gründete. Dies ist eine gewaltfreie Initiative, die Jugendliche mit Kameras ausstatten, um Überfälle und Bedrohungen zu dokumentieren, bzw. sich so auch zu schützen. Issa Amro und YAS wurden 2024 mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet. Die freiwilligen Helfer:innen begleiten auch Schulkinder zur abgeriegelten Schule, die Kinder dürfen wegen Übergriffen von jüdischen Siedlern, die sich in diesem Teil der Stadt frei bewegen, nicht unbegleitet zur Schule gehen. Auch hier vermittelt sich das Gefühl, an solch einem Ort nicht leben zu können, die wenigen palästinensischen Familien haben alle Fenster vergittert, um sich vor Steinwürfen zu schützen, zum Teil müssen sie über die Dachterrasse in die Wohnung einsteigen, weil sie die Shuhada Straße nicht betreten dürfen. Allerdings stellt sich auch hier die Frage, wohin sie denn gehen sollten, wenn sie weggehen.

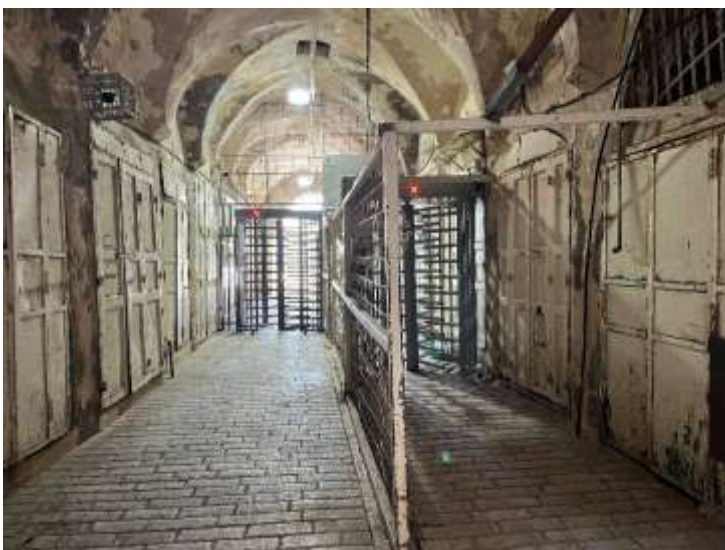


Issa Amro begleitete uns in die Ibrahim-Moschee, die eine bedeutende heilige Stätte für Juden, Muslime und Christen ist- der Patriarch Abraham und seine Frau Sarah, Jakob, Rebecca, Isaak, und möglicherweise Joseph wurden hier bestattet. Seit der Besetzung 1967 wurde hier wieder eine Synagoge in einem Teil des Gebäudes eingerichtet. Bis heute wurden etwa 60 Prozent der Fläche der Moschee in eine Synagoge umgewandelt. Die Bereiche sind durch Barrieren und Eisentore voneinander getrennt, und rund um die

Moschee wurden 22 Kontrollpunkte eingerichtet, darunter sechs Hauptbarrieren, die muslimischen Gläubigen den Zugang erschweren. Baruch Goldstein, ein US-amerikanisch-israelischer Sanitätsoffizier der israelischen Armee, religiöser Extremist und Siedler richtete 1994 ein Massaker an und ermordete 29 betende Muslime und verletzte 150 weitere. Er wurde schließlich von den unbewaffneten Betenden niedergedrückt und mit einem Feuerlöscher erschlagen. Goldstein gehörte zur Kachbewegung, sein Grab wird wie eine Pilgerstätte verehrt: Die Grabinschrift preist ihn als "Märtyrer Gottes", der sich "ohne Fehler und reinen Herzens" für sein Volk geopfert habe. Nach der Anerkennung der Moschee und der Altstadt von Hebron als Teil des palästinensischen Welterbes durch die UNESCO plant Israel, dem palästinensische Ministerium für religiöse Stiftungen (*Awqaf*) und der Stadtverwaltung von Hebron die Aufsicht für die Moschee zu entziehen und an den Religionsrat der nahe gelegenen israelischen Siedlung Kiryat Arba zu übergeben. Diese plant nunmehr, den historischen Innenhof der Moschee zu überdachen, dagegen haben palästinensische Organisationen Widerstand angekündigt.

Die Teilung der Stadt machte Teile der Altstadt zur Geisterstadt, weil Zufahrtsstraßen abgeriegelt wurden. Der Basar liegt hinter diesen Drehkreuzen, vorher werden die Papiere kontrolliert. Eine lesenswerte Fotostrecke der Teilung der Stadt findet sich im Spiegel aus dem Jahr 2019.

<https://www.spiegel.de/fotostrecke/israel-konflikt-baruch-goldsteins-hebron-massaker-fotostrecke-167057.html>



Hebron, Foto oben: Cordoba Schule im israelisch verwalteten Distrikt H2. Foto links: Ausgang aus dem alten Markt von Hebron. © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Umm Al-Khair

Dieses Beduinen Dorf liegt im Süden Palästinas, es ist die Basisgemeinde für das Good Shepherd Collective, die sich gegen die Kolonisierung des lokalen Landes durch israelische Siedler wehrt. Der Aktivist und Leiter des Internationalen Community Centers Eid al-Hathalin berichtet uns, dass im Juni 2024 ein Drittel des noch bestehenden Dorfes zerstört wurde. Die israelische Armee riss 11 Häuser, darunter 5 Zeltunterkünfte, ab und machte 50 Hirten obdachlos. Außerdem zerstörten sie Stromgeneratoren, Solarzellen und Wassertanks.

In dieser Palästinensischen Siedlung wurden von zwei Jahren der mit einem Oscar in der Sparte Dokumentarfilm gekrönte Film „No other land“ gedreht - ich darf an die in Deutschland im Zusammenhang mit der Präsentation auf der Berlinale und die Antisemitismusvorwürfe erinnern - siehe den Wikipedia-Eintrag https://de.wikipedia.org/wiki/No_Other_Land . Ein lokales Mitglied der Filmcrew, Odeh al-Hathalin wurde am 28.7.2025 unbewaffnet von einem Siedler mit einer Pistole erschossen, eine Bestrafung des Mörders blieb aus.



Das Dorf wird rund um die Uhr von internationalen Freiwilligen unterstützt und ist gänzlich von externen Hilfslieferungen abhängig- hier eine junge Frau aus den Niederlanden, die hilft, die permanente Kameraüberwachung zu beobachten und Vorkommnisse zu dokumentieren. Mir bricht das Herz, die Witwe des 31jährigen getöteten Odehs zu sehen mit ihren kleinen Kindern, auch überhaupt die Kinder zu sehen, die die Reste aus einer geplatzten Chipstüte aufsammeln oder sich hinter dem Vorhang verstecken. Kein guter Ort für Kinder hier. Mir schießt der Gedanke durch den Kopf: Ich wäre schon lange weg hier. Aber diese Menschen sind arm, sie haben auch keine reichen Verwandten sonst wo in der Welt, sie könnten ja nur in ein Flüchtlingslager gehen, oft um dort ebenfalls Gewalt und Vertreibung zu erleben. In unmittelbarer Nähe breitet sich die Siedlung Carmel aus, die nach 1967 auf dem konfiszierten Land von Beduinen errichtet wurde.



Umm Al Khair, West-Jordanland, im Distrikt Hebron. Alle 4 Fotos © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Dieses Graffiti an der Wand des Flüchtlingscamps Aida zeigt die zunehmende Landnahme durch Israel, wobei die grün gefärbten Flecken die verbliebenen sind, die unter vollständiger palästinensischer ziviler (aber nicht militärischer!) Kontrolle stehen. Die beiden linken Zeichnungen beschreiben die Situation vor der Staatsgründung Israels, die dritte die Situation nach der Staatsgründung, die vierte die nach dem Unabhängigkeitskrieg Israels gegen die arabischen Staaten 1949. Die fünfte zeigt die Besatzung nach dem Sechstagekrieg 1967 (damals zusätzlich noch die Halbinsel Sinai und die Golanhöhen in Syrien - erstere Region wurde im Zuge der Camp David Verhandlungen 1979-82 an Ägypten zurückgegeben, die zweite wird bis heute besetzt gehalten). Die letzte Zeichnung zeigt den Stand nach den Osloer Friedensverhandlungen 2017



Christliche Präsenz im Heiligen Land

Nablus

In Nablus, einer ganz unter Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde stehende Stadt, können wir uns von den Erfahrungen in Hebron erholen. Dort hatten wir nur den unter israelischer Militärverwaltung stehenden Teil gesehen, nicht den arabischen Teil, der ein lebhaftes, entspanntes Leben zeigen soll, ebenso wie in Nablus. Wir besuchten dort den anglikanischen Pastor von St. Philip in Nablus, der uns über die Aktivitäten der Gemeinde und das gute Miteinander mit der an den Kirchhof angrenzenden al-Khadr Moschee berichtet. Seine Frau Loma leitet den christlichen Kindergarten, den jedoch bis auf 1 Kind nur Kinder muslimischer Familien aus der umliegenden Altstadt besuchen. Verbunden mit der Gemeinde ist auch das christliche private Krankenhaus, das beständig auf Fundraising angewiesen ist.

Wir erfahren hier auch, dass es in den staatlichen Einrichtungen in den Gebieten unter der Palästinensischen Autonomiebehörde immer wieder zu Schulausfällen, Engpässen in der Gesundheitsversorgung und anderen sozialen Bereichen kommt. Manche der Probleme hängen damit zusammen, dass die der Palästinensischen Autonomiebehörde zustehenden Steuereinnahmen, die von palästinensischen Bürgern bezahlt, aber von Israel eingesammelt und verwaltet werden, nicht oder nicht vollständig ausgezahlt werden. Immer weniger können die staatlichen Krankenhäuser und Ambulanzen ihre Mitarbeiter:innen oder die Schulen ihre Lehrkräfte bezahlen. Dies sei auch verbunden mit großer Ungerechtigkeit in der Verteilung der Mittel, was zu Ärger und Spannungen führt. Nach den Beschränkungen der Corona Pandemie und nun dem Krieg sind Bildungswege einer ganzen Generation von palästinensischen Kindern und Jugendlichen unter- und abgebrochen.

Wegen der häufigen Razzien der durch die israelische Armee in den anliegenden Altstadtstraßen, müssen im idyllischen Innenhof immer wieder Tränengaspatronen eingesammelt werden. Er berichtet auch über die komplizierten Reisen mit seiner Frau und Tochter Naya, da die beiden einen israelischen Pass haben, er aber einen der Palästinensischen Autonomiebehörde. Viele Wegen müssen sie getrennt fahren, beispielsweise zum Wohnsitz der Großeltern in Nazareth, weil sie nicht die gleichen Straßen und Checkpoints benutzen dürfen. Eigentlich ist das eine Fahrt von 1,5 Stunden, in der Regel dauert die Reise aber mehrere Stunden.



Foto Jamil Khader – Pastor der St Philip's Episcopal Church in Nablus und angrenzender Hof der Kirche. © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Taybeh

Eine weitere Station der mit Sabeel verbundenen christlichen Bevölkerungsgruppen ist das Dorf Taybeh mit seinen drei Kirchen: der griechisch-orthodoxen, der aramäisch-orthodoxen und der katholischen Kirche. In die älteste Kirche des heiligen Georg haben Siedler im Sommer 2025 ihre Viehherde getrieben und einen Brandanschlag auf die umliegenden Bäume verübt.



Ruinen der Kirche des Heiligen Georg (Al-Khadr) aus dem 5. Jahrhundert und Vater Daoud Khoury von der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Taybeh. Fotos © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Ich verzichte hier auf eine Beschreibung der vielen wundervollen christlichen Stätten im Heiligen Land, die wir besucht haben. Meist zeigen sich die verschiedenen christlichen Denominationen in ihrer Vielfalt jedoch in starker ökumenischer Einheit. Dieser Tatsache ist vermutlich zu danken, dass nicht nur das Kairos-Palästina-Papier von den Vertretern der verschiedenen Kirchen getragen wird, sondern auch dass der ökumenische Weltkirchenrat das Dokument unterstützt. Leider hat sich die evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland wegen der Nutzung der Begriffe Apartheid und Genozid als antisemitisch abgegrenzt – anders als viele andere auch evangelische Kirchen oder auch die römisch-katholische Kirche, die sich offener zeigen für die Erfahrungen und Zeugnisse der Kirchenvertreter vor Ort.

Gewaltfreier Widerstand

Alle Gesprächspartner:innen, die wir im Umfeld von Sabeel treffen, haben sich einem gewaltfreien Widerstand verpflichtet. Diese Art des Widerstands und der Solidarität ist „costly“, d.h. sie verlangt uns einiges ab, Ausdauer, Mut, Anteilnahme und Bereitschaft zur Verständigung. Der Weg, den Israels Außenminister Katz verfolgt, aus Gaza so zu lernen, dass der palästinensische Widerstand noch tiefgreifender an der Wurzel gepackt und „ausgerottet“ werden muss, kann und wird nicht zu einer Befriedung der Situation führen. Es wird weiter einen Gewaltausbruch nach dem anderen geben. Die Wut und der Hass, der sich in den Herzen der Menschen eingräbt, gehen nicht von allein weg. Aus menschenrechtlicher, friedenspolitischer und eben auch christlicher Sicht darauf nur eine Antwort: Die Besatzung muss enden, damit ein Prozess der Selbstbestimmung des palästinensischen Volkes einsetzen kann und der gewaltsame Widerstand aufgegeben werden kann.

Häufig wird insbesondere von westlichen Medien von einem „Konflikt“ zwischen zwei Parteien - dem Staat Israel und der Hamas gesprochen und wegen des Überfalls am 7. Oktober 2023 der Hamas die Verantwortung für das Leiden der Menschen im Gazastreifen zugesprochen. Knapp 70.000 Menschen im Gaza Streifen wurden getötet, ca.170.000 verletzt, (etwa ein Drittel sind Kinder und Jugendliche), darunter eine in bisherigen Kriegen ungewöhnliche hohe Anzahl von Mitarbeiter:innen aus dem Gesundheitswesen und Humanitären Hilfsorganisationen sowie

Journalist:innen; im Westjordanland waren es 998 Tote und gut 10.000 Verletzte, meist durch Aktionen der israelischen Armee. Demgegenüber wurden 1.200 getötete Israelis und Ausländer sowie ca 5.500 Verletzte von den israelischen Behörden gemeldet. Dass die Hamas bei dem Überfall Kriegsverbrechen durch Tötung von Zivilisten und Geiselnahmen begangen hat, von keinem der Gesprächspartner gerechtfertigt- siehe Bericht von Amnesty International (<https://www.amnesty.de/aktuell/israel-hamas-angriffe-7-oktober-verbrechen-gegen-die-menschlichkeit>). Auch diese Kriegsverbrechen werden von dem internationalen Gerichtshof in Den Haag untersucht, wobei die drei angeklagten Hamas Führer zwischenzeitlich getötet worden sind. Dennoch scheint das Ausmaß der Gewaltanwendung gegen die Bevölkerung von Gaza und im Westjordanland unverhältnismäßig zu sein, sodass von einer beabsichtigten und gezielten Auslöschung eines Teils der palästinensischen Bevölkerung ausgegangen werden muss. Dies entspricht der offiziellen Definition eines Genozids, was auch als Kriegsziel von der aktuellen Regierung in Israel so formuliert wurde.

In unserer Reisegruppe, wie auch auf der Kairos Konferenz in Bethlehem und den vielen Gesprächen mit unseren Gastgebern an den verschiedenen Stationen der Reise, haben wir darüber diskutiert, welche Formen des Widerstands unter welchen Umständen erklärlich, welche nachvollziehbar und ggf. unterstützenswert sind.



Ehrung eines Anführers des islamischen Dschihad in Nablus. Foto © Ute Thyen, FOSNA delegation, November 2025

Klar ist, dass der militärische Arm der Hamas, die 1987 die zuletzt durchgeführten Wahlen im Gaza Streifen gewann, eine sunnitisch-islamistische Organisation ist, die zumindest in Teilen der Bewegung (Anhänger des Dschihad) die Vernichtung des israelischen Staates anstrebte. Diese Position habe sich seit den Pekinger Gesprächen und Resolutionen dahingehend verändert, dass eine Ko-Existenz mit dem Staat Israel angestrebt wird unter der Verwirklichung eines Staates Palästina (Zwei-Staaten-Lösung). Die Al Aqsa Flood Operation am 7.10.2023 wird von Hamas aber auch von Teilen der palästinensischen Bevölkerung gerechtfertigt, da alle anderen nicht-gewaltsamen Aktionen der vergangenen Dekaden und über 1.000 UN-Resolutionen zu keinerlei Verbesserung geführt hätten. Im Gegenteil, durch die Ignoranz und Komplizenschaft vieler Regierungen sei die Situation zementiert worden und habe sich bedeutend verschlechtert. (siehe auch <https://www.pcpsr.org/>). Immerhin saßen nun

Vertreter der Hamas mit am Verhandlungstisch (trotz des israelischen Attentats auf die Verhandlungsgruppe in Doha), die den mit Donald Trump ausgehandelten Plan begrüßten, allerdings ohne in die Entwaffnung einzuwilligen.

Als politisch gebildeten Menschen, die die Befreiungskriege in ehemaligen Kolonien im 20. Jahrhundert rezipiert haben - einschließlich der oft resultierenden post-kolonialen Machtkämpfe

- war uns klar, dass das Ausmaß der Gewalt in allererster Linie einer sehr langen Zeit der Besetzung geschuldet ist. Historische Beispiele wie Lateinamerika, Nordafrika, Asien aber auch Irland zeigen, dass eine lange und gewaltsame Unterdrückung auch gewaltsamen Widerstand entstehen lässt, der zum Teil auch tatsächlich die Unterdrücker / Besatzer besiegen kann. Andere historische Beispiele zeigen, dass auch nicht gewaltsame Formen des Widerstands erfolgreich sein können. Die christliche Friedensbewegung Kairos Palästina und Sabeel setzen dem bewaffneten Widerstand einen Aufruf zu gewaltfreier, aufrichtiger, mutiger und langfristiger Solidarität entgegen. Aufbau und Wiederherstellung von Frieden ruht auf Respekt, Vergebung, Versöhnung und geteilter Hoffnung.

Unsere Gastgeber und Gesprächspartner:innen haben immer wieder betont, dass es nicht die Aufgabe der Besucher:innen aus Europa oder den USA sei, über Lösungen nachzudenken. Diese müssen von den Menschen in der Region ausgehandelt werden, wobei Ausdauer und Geduld gefragt ist. Auch auf der Kairos-Konferenz in Bethlehem und in dem erstellten Dokument wird sehr offen die sehr schwierige politische Situation unter der palästinensischen Bevölkerung und ihren Führungen angesprochen: Die interne Situation in Palästina müsse dringend neu geordnet werden. Die politische Spaltung, Rivalität und Ausgrenzung hätten sich verschärft. Die Mehrheit der Palästinenser hat das Vertrauen in ihre politische Führung verloren, insbesondere in die Führung der Palästinensischen Autonomiebehörde unter Leitung des 90jährigen Mahmoud Abbas. Infolge der Osloer Verträge und ihrer Nachwirkungen ist die Führungsriege aus Sicht der Mehrheit der Gesellschaft in die Falle geraten, den Interessen der Besatzungsmacht zu dienen – sie verwaltet das tägliche Leben der Besetzten im Auftrag der israelischen Besatzungsmacht und ist nicht in der Lage, ihr eigenes Volk vor dem Terror der Siedler und des israelischen Sicherheitsapparats zu schützen. Weiterhin bestehe Korruption und Unfähigkeit die Probleme zu lösen. Unruhe breite sich innerhalb der palästinensischen Gesellschaft aus, was vor allem auf das Fehlen oder die schwache Durchsetzung der Rechtsstaatlichkeit zurückzuführen ist. Wahlen haben seit 20 Jahren nicht mehr stattgefunden und werden jetzt dringend eingefordert.

Politische Reflexionen: „Come and see - talk and act“

Welchen Auftrag sollten wir von der Reise in unsere Heimatländer mitnehmen? In aller erster Linie war es die Bitte um fortgesetzte Anteilnahme- aus kurzer Wut sollte langer Zorn werden, bis die Ungerechtigkeit beseitigt ist. Christliche, muslimische, arabische und jüdische (anti-zionistische) Gesprächspartner:innen im Heiligen Land weisen zu Recht darauf hin, dass die Regierungen und Eliten in Europa sich durch Doppelstandards in der Bewertung von kriegerischen Konflikten in der Welt und einer zunehmend empathielosen und zum Teil rassistischen Sprache um Glaubwürdigkeit gebracht haben. Wir würden definitiv nicht gebraucht, um andere über die Menschenrechte zu belehren. Wir, die zivilgesellschaftlichen Akteure würden aber gebraucht, die Komplizenschaft unserer Regierungen und verschiedenen Organisationen (einschließlich der Kirchen) mit der gewalttätigen Unterdrückung durch Israel aufzudecken und uns für eine an den allgemeinen Menschenrechten orientierten Friedenspolitik in unseren Ländern aktiv und mutig einzusetzen. Dafür gibt es eine unbeschränkt lange Liste von Möglichkeiten, die von der Aufdeckung wirtschaftlicher Verflechtungen und Organisationen von Boykottmaßnahmen, über öffentliche Aufklärung, individuelle Überzeugungsarbeit und persönliche Verantwortung vor Ort reicht.

Auch wenn wir uns darauf verständigen, dass die Einwohner des Gaza Streifens von einem Genozid *nur bedroht* waren und sind, müssten alle Länder, die die Genfer Konvention gezeichnet

haben nach dem internationalen Recht alles tun, um diese Gefahr abzuwenden. Dies gilt auch für den Vorwurf der Vertreibung („ethnic cleansing“) durch Siedlerkolonialismus im Westjordanland. Deutschland ist aber nach den USA der größte Unterstützer der Gewalt gegen Palästinenser:innen durch Waffenlieferungen, finanzielle Unterstützung durch Waffeneinkäufe, Verkauf von deutscher KI-Software und privilegierten Handelsbeziehungen. Die bedeutendste Unterstützung entsteht jedoch durch die ungebrochene Unterstützung des zionistischen Narrativs der israelischen Regierung. Alle Aktionen dienen der Sicherheit des Staates Israel, gemeint ist Eretz Israel (dem hebräischen Äquivalent für Palästina) d.h. dem biblischen Gebiet, das vom Mittelmeer bis zum Ostufer des Jordans einschließlich der Golanhöhen, vom südlichen Libanon und den syrischen Golanhöhen bis zum Sinai reicht. Dazu sei die Vertreibung oder Vernichtung der arabisch-palästinensischen Bevölkerung erforderlich. Ein friedliches Zusammenleben aller Menschen in der Region ist mit dem Ziel eines ethno-religiösen Staates nicht mehr vereinbar. Die Rechtfertigung dafür gelingt nur, wenn man der Idee einer Überlegenheit jüdischer, westlicher, weißer Menschen folgt und (wenn auch oft unausgesprochen) davon ausgeht, dass muslimisches oder arabisches Leben weniger wert ist. Diese Art von implizitem Rassismus ist mir in Gesprächen in Deutschland häufig begegnet und es ist wichtig, dies so wahrzunehmen und darauf aufmerksam zu machen- ebenso wie es selbstverständlich ist, Antisemitismus als besondere Form des Rassismus wahrzunehmen und ihm entgegenzutreten.

Weiterhin spielt gruppenbezogener Hass auch in Deutschland eine große Rolle. Jede Rede von „den Arabern, den Palästinensern, den Juden“ enthält immer die Gefahr von gruppenbezogener Entmenschlichung und ermöglicht Hassreden oder sogar Angriffe gegen Gruppenmitglieder. Jede Gesellschaft setzt sich zusammen aus sehr verschiedenen (Sub-)Kulturen und politischen Überzeugungen. Gruppen, die die trotzdem zu fordernde Gleichheit der Menschen in Zweifel ziehen und Gewalt und Hass gegen andere schüren, können und müssen anhand ihrer Handlungen identifiziert und benannt werden; ggf. muss ihnen ihr Handeln untersagt werden. Dies kann und soll nicht das Recht auf Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und Freiheit der Wissenschaft einschränken. Aus meiner Sicht ist das Ertragen unangenehmer, auch persönlich verletzender Meinungen in weiten Grenzen der Preis für den Genuss, in einer freien Gesellschaft ohne Zensur zu leben. Wenn durch Zensur oder Diskriminierung aufgrund politischer oder weltanschaulicher Ansichten die Lebensweise, Einkommen, Sicherheit und gesellschaftlicher Teilhabe von Mitmenschen beeinträchtigt werden, ist dies Anlass zur Sorge.

Kritik am Regierungshandeln folgt jedoch anderen Grundsätzen. Hier haben sich politisch Verantwortliche zusammengeschlossen, die vorgeben, die Interessen des Landes und der darin lebenden Bürger:innen zu vertreten. Das gelingt nicht immer, aber es gibt zumindest in unserem Land genug Instrumente, dies zu kritisieren: durch Öffentlichkeitsarbeit, Diskussion in den Medien, journalistische Recherchen und Publikationen aber auch gerichtliches Vorgehen. Deshalb dürfen diese Instrumente nicht im Sinne einer rigiden „Staatsraison“ ausgehebelt werden. Es ist schwierig, Einschränkungen der Meinungsfreiheit immer gut zu erkennen, häufig erfolgt sie auch schon subtil durch das Nutzen bestimmter Begriffe und Meidung anderer.

Nach Gesprächen auf der Kairos Konferenz z.B. mit einer Vertreterin von Pax Christi aus Deutschland und ersten Diskussionen mit Freunden aber auch kirchlichen Vertretern wurde mir deutlich, welches Hindernis im Weg liegt: die Korrumpierung des christlich-jüdischen Dialogs. Was als Prozess der Versöhnung begann, wurde zu einem Instrument des Schweigens

umfunktioniert (siehe auch https://kairoseuropa.de/wp-content/uploads/2025/11/KPS-251104-Erklaerung-zur-Wahrheitsfindung-Bishop_Azar_de.pdf). Kirchen, insbesondere in Deutschland, werden von den Führern des christlich-jüdischen Dialogs zur Komplizenschaft erpresst, indem ihnen gesagt wurde, dass es antisemitisch sei, die israelische Apartheid oder den Völkermord zu benennen. Mühsam aufgebaute Brücken zum jüdischen Volk dürften nicht abbrechen, daher müsse man zu bestimmten Punkten schweigen. Ein solcher „Dialog“ dient nicht mehr der Wahrheit oder Versöhnung. Er dient der Macht und heiligt Ungerechtigkeit. Wir müssen und können im Interesse aller im Gespräch bleiben, unangenehme Wahrheiten und Überzeugungen anderer ertragen. Ich diskutiere gerne mit Ihnen weiter!



Kontakt

Dr. Ute Thyen

Lübeck

ute.thyen@gmail.com

Foto rechts:

<https://tentofnations.com/de/>

